Kaiserswerther Verband
deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e.V.

Jahresbericht 2013
in Wort und Bild

HÖHEPUNKT IM JAHR 2013: DIE DIAKONIA-WELTVERSAMMLUNG IN BERLIN
ZUM ABSCHLUSSGOTTESDIENST KAMEN ALLE ZUM BERLINER DOM

Diakonie im Alltag leben

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Zum Geleit	Seite	3
Terminübersicht 2013 und Vorschau 2014		4
Vorstehertagung: Diakonische Führungskultur		5
Von den vier Regionalkonferenzen		6/7
Das Thesenpapier „Diakonie geschieht im Alltag“		8/9
Oberinnentagung: Reformation und Toleranz		10/11
Kirchentag 2013		12
Mitgliederversammlung mit Referat von OKR Cornelia Coenen-Marx		13-15
Verwaltungsdirektorentagung: Haftungsansprüche steigen		16
Kaiserswerther Generalkonferenz: Präsidiumstagungen		17
DIAKONIA-Weltversammlung 2013 in Berlin: Ein wunderbares Fest des Glaubens		18-20
Fliedner Kulturstiftung		21/22
Amtswechsel: Entpflichtungen / Einführungen		23
Fotoimpressionen von der DIAKONIA Weltversammlung in Berlin		24

Impressum

Herausgeber:
Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e.V. (KWV)
Landhausstraße 10, 10717 Berlin

Tel.: 030-86424-170, Fax: 030-86424-169
verband@kaiserswerther-verband.de
www.kaiserswerther-verband.de

Geschäftskonto: KD-Bank e.G.
BLZ 350 601 90 / Kto-Nr. 15 66835 017

Redaktion:
KR Dr. Christine-Ruth Müller, Geschäftsführerin (v.i.S.d.P.)
Margit Mantei, Pulsnitz
Thomas Flügge, Bern
Cristina Viegas, Berlin
Karsten Leonhäuser, Berlin

Layout und Satz: Margit Mantei
Druck und Vertrieb: WinterDruck Herrnhut

Bildnachweise: Die Bilder wurden freundlicherweise von privat zur Verfügung gestellt. Die Bildrechte liegen beim Kaiserswerther Verband.
Umschlagfoto: Raimund Müller

„Zum Besten“ auf Seite 23
Verlag buch+musik, ejw-service GmbH, Stuttgart. Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus: „Der Herr segne dich - Segenswünsche für Lebenssituationen“, Hrsg. Otto Haußecker

Der Kaiserswerther Verband

Der Kaiserswerther Verband (KWV) steht für die Wahrnehmung diakonischer Aufgaben in der evangelischen Kirche in der Tradition der Mutterhausdiakonie Kaiserswerther Prägung. Er vertritt Diakonie in der besonderen Form als Diakonie in Gemeinschaft. Seit über 90 Jahren bildet der KWV ein Netzwerk der diakonischen Kompetenz und der christlichen Nächstenliebe. Er ermöglicht den Mitgliedern einen christlich orientierten Werteaustausch, vertritt die Mitglieder in unterschiedlichen politischen, kirchlichen und diakonischen Ebenen und unterstützt sie in ihrer Vernetzung.

Der KWV verbindet über 70 diakonische Gemeinschaften und Werke in Deutschland. Über die internationale Kaiserswerther Generalkonferenz ist der Kaiserswerther Verband mit weiteren 23 Diakonissenmutterhäusern Kaiserswerther Prägung in den vier Kontinenten Asien, Europa, Nordamerika und Südamerika verbunden.

Vorstandsvorsitzende ist Oberin Sr. Esther Selle (Dresden). Stellvertretende Vorsitzende sind Vorsteher Dr. Werner Schwartz (Speyer) sowie Oberin Sr. Marianne Anschütz (Witten). Geschäftsführerin ist KR Dr. Christine-Ruth Müller (Berlin).

Diakonie im Alltag leben

Dr. Christine-Ruth Müller, Geschäftsführerin des Kaiserswerther Verbandes

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Schwestern, liebe Brüder,

wie bunt und vielfältig es sein kann, Diakonie im Alltag zu (er-)leben, zeigt das zurückliegende Jahr 2013 im Kaiserswerther Verband. Es war bestimmt durch verschiedene Schwerpunkte, die sich, wenn auch in ganz unterschiedlicher Weise, durch das Jahr hindurchzogen.

Zum einen bedeutete die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der DIAKONIA-Weltversammlung, die vom 1. bis 8. Juli 2013 in Berlin/Spandau stattfand, eine ganz besondere Herausforderung. Dass nach 50 Jahren wieder eine DIAKONIA-Weltversammlung in Berlin stattfand, war für die einladenden ‚Verbände im Diakonat' (ViD) eine schöne, aber auch eine große Aufgabe, die mit viel Engagement gemeinsam gemeistert wurde. Für die Schirmherrschaft der Weltversammlung konnten wir zu unserer großen Freude den Ratsvorsitzenden der EKD, Dr. Dr.h.c. Nikolaus Schneider, sowie die Präsidentin des Werkes Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe, Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, gewinnen. Mit dem Generalsekretär des Ökumenischen Weltrates der Kirchen, Dr. Olav Fykse Tveit, Genf, war auch die weltweite Ökumene vertreten, wie überhaupt die DIAKONIA-Weltversammlung von der grenzüberschreitenden Herzlichkeit und Begeisterungsfähigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer lebte, und kultur-, sprach- und konfessionsübergreifend diakonische Gemeinschaft stiftete. Den Abschluss der noch lange nachklingenden Tage der Weltversammlung bildete ein bewegender Abschlussgottesdienst im Berliner Dom, in dem der Präsident der Diakonie Deutschland, OKR Johannes Stockmeier, die Predigt hielt.

Einen weiteren – internationalen – Schwerpunkt bedeutete die Wahl von Frau Rektorin Christa Schrauf, Gallneukirchen, zur neuen Präsidentin der Kaiserswerther Generalkonferenz. Sie übernahm die Nachfolge von Pfarrer Christof Naef, Bern, der in Ruhestand getreten war. Für das Jahr 2015 lädt Frau Rektorin Schrauf zur nächsten Generalkonferenz nach Österreich ein.

Die verschiedenen Tagungen der Vorsteher und Vorsteherinnen, der Oberinnen, der Verwaltungsdirektoren und Verwaltungsdirektorinnen im Kaiserswerther Verband stärkten das Netzwerk untereinander und stifteten Gemeinschaft.

Last but not least gab sich der Kaiserswerther Verband für das Jahr 2013 einen inhaltlichen Schwerpunkt - in eigener Sache. Bereits auf den Regionalkonferenzen wurde über das Thema ‚Diakonie geschieht im Alltag' lebhaft diskutiert. Auf der Mitgliederversammlung wurden dann 12 Thesen ‚Kaiserswerther Unternehmenskultur: Diakonie geschieht im Alltag' im Anschluss an den sehr interessanten Vortrag von Frau OKR'in Cornelia Coenen-Marx zum Thema verabschiedet.

Im Jahr 2016 wird der Kaiserswerther Verband sein 100-jähriges Jubiläum feiern können. Es wäre ein schönes Jubiläumsgeschenk, wenn die gelebte ‚Kaiserswerther Unternehmenskultur' auch über das 100-jährige Jubiläum hinaus ihren prägenden Charakter in den Kaiserswerther Einrichtungen und Gemeinschaften entfaltet.

Bleiben Sie behütet!

Ihre

Christine-Ruth Müller

Rückblick 2013

Januar
15. Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin
22. Steuerungsgruppe DIAKONIA 2013, Berlin
23. ViD-Jahrestagung im EWDE, Berlin
23. BGB-VS + ViD-Vorstände, Berlin
24. Vorstandssitzung, Berlin
30.-1.2. Vorstehertagung, Ludwigslust

Februar
18. Steuerungsgruppe DIAKONIA 2013, Berlin
26. Archivtag für die KWV-Mutterhäuser, Kaiserswerth, FKS

März
11./12. Westkonferenz, Witten
14./15. Nordkonferenz, Hannover
18./19. Ostkonferenz, Teltow
20./21. Südkonferenz, Frankfurt a.M.
22.-24. Palmarumtreffen, Weinstadt-Beutelsbach

April
08. Steuerungsgruppe DIAKONIA 2013, Berlin
11. Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin
15. Theologisch-Diakonischer Ausschuss, Berlin
15./16. Vorstandssitzung, Berlin
22.-24. Oberinnentagung, Niesky

Mai
01.-05. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Hamburg
27. Steuerungsgruppe DIAKONIA 2013, Berlin

Juni
04. Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin
11. Vorstandssitzung, Berlin
30. Steuerungsgruppe DIAKONIA 2013, Berlin

Juli
01.-08. **DIAKONIA-Weltkonferenz** 2013, Berlin
08. KGK-Präsidium, Berlin

September
18. Vorstandssitzung, Berlin
18. **MITGLIEDERVERSAMMLUNG**, Paul Gerhardt Stift, Berlin
19. Steuerungsgruppe DIAKONIA 2013, Berlin
30. Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin

Oktober
08. Theologisch-Diakonischer Ausschuss, Berlin
23./24. KGK-Präsidium, Herbstsitzung, Berlin

November
13. Vorstandssitzung mit Regionalkonferenz-Vertretern, Berlin
21./22. Verwaltungsdirektorentagung, Berlin

Vorschau 2014

Januar
14. Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin
22. ViD-Jahrestagung im DW/EKD, Berlin
23. Vorstandssitzung, Berlin
29.-31. Vorstehertagung, Berlin

März
12./13. Südkonferenz, Speyer
17./18. Westkonferenz, Kaiserswerth
20./21. Nordkonferenz, Kropp
24./25. Ostkonferenz, Dresden

April
02. Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin
02./03. KGK-Präsidium, Frühjahrssitzung, Berlin
03. Archivtag für die KWV-Mutterhäuser, Kaiserswerth, FKS
10. Theologisch-Diakonischer Ausschuss, Berlin
10./11. Vorstandssitzung, Berlin
11.-13. Palmarumtreffen, Riehen, Schweiz

Juni
11. Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin
23. Vorstandssitzung, Berlin
24. Sterntreffen, Bad Kreuznach
29. Sterntreffen, Guben

Juli
02.-04. Oberinnentagung, Flensburg

September
19. **MITGLIEDERVERSAMMLUNG,** Dresden
19. Vorstandssitzung mit Regionalkonferenz-Vertretern, Dresden

Oktober
03.-05. Sterntreffen, Neuendettelsau
23. Vorstandssitzung mit Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin
27./28. KGK-Präsidium, Herbstsitzung, Straßburg

November
13./14. Verwaltungsdirektorentagung, Berlin

VORSCHAU 2015
24.-27.09. 42. KGK-Generalkonferenz, Gallneukirchen

Diakonische Führungskultur

Über die Führungskultur in diakonischen Einrichtungen diskutierten vom 30. Januar bis 1. Februar 24 Rektoren, Vorsteher und theologische Leiter aus Mitgliedshäusern des Kaiserswerther Verbandes. Zu ihrem Jahrestreffen versammelten sich die Teilnehmer aus Deutschland und Polen im Stift Bethlehem in Ludwigslust.

Geistliche Leitung heute in zunehmend säkularer Umgebung

Referenten der Tagung waren der Landespastor des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Martin Scriba, der Präses der Mecklenburgischen Synode, Christoph de Boor, und Andreas Kubik, Professor für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock.

Die geistliche Leitung in der Diakonie geschehe heute in zunehmend säkularer Umgebung, so Andreas Kubik in seinem Vortrag. Konfessionslosigkeit sei ein biografischer Marker im Leben, ebenso sei die Kirche in Teilen der Öffentlichkeit keine akzeptierte Sinnagentur. Christen zeigten zudem häufig eine „große Verlegenheit, über den Glauben zu sprechen".

Geistlich leiten, so Kubik, bedeute auch, „Teilhabe am Sinn des Ganzen" zu ermöglichen sowie die religiöse Selbstbestimmung auch von Konfessionslosen zu fördern. Wichtig, so schloss der Praktische Theologe, sei der Blick in die Zukunft: „Was ist heute und morgen das diakonisch Nötige?"

Ergänzt wurden die Fachvorträge und Diskussionen durch Gespräche mit Mitgliedern des Landtages, die im Rahmen eines Besuches im Schloss Schwerin geführt werden konnten.

QUELLE: KWV (T. FLÜGGE / C.R. MÜLLER)

Konfessionslosigkeit ist heute ein biografischer Marker im Leben, hieß es in einem Vortrag zur Tagung Theologischer Vorstände des KWV.

Das Stift Bethlehem in Ludwigslust war Tagungsort der Konferenz Theologischer Vorstände 2013

Sie diskutierten über die Führungskultur in diakonischen Einrichtungen: Rektoren, Vorsteher und theologische Leiter aus Mitgliedshäusern des Kaiserswerther Verbandes

Gastgeber der Konferenz Theologischer Vorstände

2008 Halberstadt, Diakonissen-Mutterhaus Cecilienstift; Thema „Diakonie an den Schnittstellen der Gesellschaft"

2009 Leipzig, Diakonissenhaus Leipzig; Thema „Veränderungsprozesse"

2010 Augsburg, Evangelische Diakonissenanstalt Augsburg; Thema „Allmacht, Macht und Dienst im Neuen Testament. Diakonie und Exegese – Arbeiten an den theologisch-diakonischen Wurzeln"

2011 Kaiserswerth, Diakonie Kaiserswerth; Thema „Diakonisches Profil unserer Einrichtungen – (kirchliche?) Bindung der Mitarbeiterschaft "

2012 Dresden, Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Dresden; Thema „Was ‚trägt' und ‚prägt' Diakonische Gemeinschaften heute? – Von der Mitarbeiterschaft zur Diakonischen Gemeinschaft"

2013 Ludwigslust, Stift Bethlehem; Thema „Geistlich leiten in der Diakonie - Kaiserswerther Unternehmenskultur"

2014 Berlin, Ev. Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge; Thema „Protestantismus im politischen Alltag – politischer Zeitgeist als Herausforderung an die Glaubwürdigkeit von Kirche und Diakonie"

Diakonie geschieht im Alltag - Diskussion des Thesenpapiers

Die Regionalkonferenzen des Kaiserswerther Verbandes diskutierten in Witten, Hannover, Berlin-Teltow und Frankfurt/Main das Thesenpapier zu Aspekten einer Kaiserswerther Unternehmenskultur.

„Diakonie geschieht im Alltag“ lautet der Titel des Thesenpapiers „Aspekte einer Kaiserswerther Unternehmenskultur“ des Kaiserswerther Verbandes KWV (siehe auch Seite 8 und 9). Das Papier stellte das Jahresthema der diesjährigen KWV-Regionalkonferenzen in Witten (Westkonferenz), Hannover (Nordkonferenz), Berlin/Teltow (Ostkonferenz) und Frankfurt/Main (Südkonferenz).

„Christen helfen nicht besser und meist auch nicht anders als Nicht-Christen“

„Kern der Kaiserswerther Unternehmenskultur ist eine nüchterne, am Tun orientierte Frömmigkeit, die zu einem Leben der Tat anleitet“, heißt es in den von Vorsteher Dr. Werner Schwartz erarbeiteten Thesen. „Typisch Kaiserswerth ist es, dass der Fokus auf der sozialen Arbeit liegt, dass wirkungskräftig Geschichte erinnert und vom Glauben erzählt wird, dass es Rituale gibt, die das Leben und die Arbeit prägen, dass die Identität durch den Bezug auf die Tradition gesichert wird“, so der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des KWV und Vorsteher der Diakonissen Speyer-Mannheim.

Für eine Reflektion des Thesenpapiers konnten die Schweizer Theologen Pfr. Dr. Heinz Rüegger und Pfr. Dr. Christoph Sigrist gewonnen werden. Mit ihrem Buch „Diakonie – eine Einführung. Zur theologischen Begründung helfenden Handelns“ weisen sie darauf hin, dass „Helfen zwar konstitutiv christlich, aber nicht exklusiv christlich“ ist. Helfen, solidarisches Handeln und Empathie seien allgemein-menschliche, nicht spezifisch christliche Fähigkeiten: „Christen helfen nicht besser und meist auch nicht anders als Nicht-Christen“, so Rüegger und Sigrist. Sowohl das Thesenpapier von Dr. Schwartz als auch die Kommentare der beiden Buchautoren wurden lebhaft diskutiert.

Andreas Schlamm und Pfr. Ulrich Laepple stellten das Projekt „Erwachsen glauben und diakonisch handeln – Weitergabe des Glaubens in der Diakonie“ der Diakonie Deutschland vor, in das bereits einige KWV-Mitgliedshäuser involviert sind. Das Projekt versteht sich als Beitrag zur diakonischen Profilbildung und möchte zur Durchführung von Kursen zum Glauben in den Einrichtungen und Diensten vor Ort einladen. Im Sommer 2013 wurde das Handbuch „Diakonisch Handeln – Erwachsen glauben – Stärkung diakonischer Identität durch Bildung“ veröffentlicht.

QUELLE: KWV (T. FLÜGGE / C.R. MÜLLER)

Die Regionalkonferenzen 2014:

Südkonferenz: 12./13. März
Diakonissen Speyer-Mannheim, Speyer
Westkonferenz: 17./18. März
Kaiserswerther Diakonie, Düsseldorf
Nordkonferenz: 20./21. März
Stiftung Diakoniewerk Kropp
Ostkonferenz: 24./25. März
Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Dresden

Ostkonferenz in Teltow

Pause während der Ostkonferenz im Evangelischen Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin. Die Ostkonferenz, die am 18. und 19. März stattfand, wählte mit Pastorin Gabriele Phieler, Oberin der Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung in Eisenach, ein neues Mitglied in das Präsidium der Kaiserswerther Generalkonferenz.

Südkonferenz in Frankfurt/Main

Im Frankfurter Diakonissenhaus (Foto) fand die Südkonferenz am 20. und 21. März statt. Als kulturellen Beitrag neben den Vorträgen und Diskussionen gab es eine Führung durch die neuen Gartenhallen des Städel.

Nordkonferenz in Hannover

Oben: Die Nordkonferenz fand am 14. und 15. März im Henriettenstift Hannover statt.

Westkonferenz in Witten

Rechts: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zwölf Diakoniewerken und Gemeinschaften stellen sich mit Gastgeberin Marianne Anschütz (vorne, Mitte), und Gastreferent Dr. Heinz Rüegger (vorn rechts) zum Gruppenfoto.

Palmarumtreffen: Zwischen Bewahren und Erneuern

14 Schwestern aus verschiedenen Mutterhäusern des Kaiserswerther Verbandes kehrten am Palmsonntagswochenende, vom 22. bis 24. März 2013, im Mutterhaus der Großheppacher Schwesternschaft ein.

Schwester Ulrike Barth und Schwester Selina Pia Mayer begrüßten uns am Freitagabend.

Nach dem Abendessen war Zeit zum Austausch. Es ist immer wichtig voneinander zu hören, wie die persönliche Befindlichkeit ist und was es aus den jeweiligen Häusern, in denen die Schwestern leben, zu berichten gibt. Viele kennen sich schon lange und es tut gut, die gegenseitige Verbundenheit zu spüren. Der Abend ging schnell vorüber, denn es gab viel zu erzählen.

Am nächsten Tag luden Schwester Erna Carle und Schwester Elsbeth Steudle uns zu einem Psalmentag über Psalm 1 ein. Morgens beschäftigten wir uns anhand verschiedener Übersetzungen mit dem Text und überlegten uns, welche Bäume uns in unserem bisherigen Leben beeindruckt haben. Jede schrieb eine Stelle auf, die ihr am Psalm besonders wichtig war, und so fanden wir uns in Kleingruppen zusammen.

Beim Mittagessen saßen wir gemeinsam mit den Diakonissen zu Tisch, die in Weinstadt wohnen. Nach dem Essen war Zeit für einen Rundgang durchs Gelände. Nachmittags gestaltete jede ihre eigene Karte zum Thema: „Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen und seine Blätter verwelken nicht!“ Abends saßen wir fröhlich bei einem Spiel zusammen.

Am Sonntagmorgen fand ein Familiengottesdienst statt. Nach dem Mittagessen fuhren wir wieder an die verschiedenen Orte nach Hause zurück. Das nächste Palmarumtreffen findet vom 11. bis 13. April 2014 in Riehen statt.

SR. MONIKA SOMMER

Die Teilnehmerinnen des Palmarumtreffens im Mutterhaus der Großheppacher Schwesternschaft

Aspekte einer Kaiserswerther Unternehmenskultur:

Das Thesenpapier „Aspekte einer Kaiserswerther Unternehmenskultur: Diakonie geschieht im Alltag“ spielte im vergangenen Jahr 2013 im KWV eine entscheidende Rolle. Die Thesen wurden im Theologisch-Diakonischen Ausschuss und im Vorstand des KWV entwickelt. Sie betonen das soziale Handeln als weiteren zentralen Aspekt der Kaiserswerther Tradition, wie er sich in den Unternehmen fortsetzt, die aus den Mutterhäusern hervorgegangen sind. Das Papier wurde in den vier Regionalkonferenzen diskutiert und in der Mitgliederversammlung verabschiedet. Jetzt wurde es in die Häuser des KWV gegeben und soll dort Grundlage für eine Umsetzung in der Praxis sein.

1. **Kaiserswerther Diakonissen-Mutterhäuser** haben in den Notlagen des 19. Jahrhunderts eine vielfältige soziale Arbeit begonnen, die sich bis heute in den diakonischen Einrichtungen und Unternehmen fortsetzt, die aus dieser Tradition hervorgegangen sind. Über viele Jahrzehnte hin war die Arbeit getragen von Diakonissen, die ihren christlichen Glauben als starke Motivation zu **sozialer Aktivität** wahrnahmen. Sie sind in die diakonische Gemeinschaft eines Mutterhauses eingetreten und waren überwiegend in pflegerischen und erzieherischen Berufen tätig.

2. **Diakonissen** und später Kaiserswerther **Verbandsschwestern** und Diakonische Schwestern und Brüder wussten und wissen sich als Mitglieder dieser Gemeinschaften einer Diakonie verpflichtet, die das **helfende Tun** als konstitutiven Teil des **Glaubens** sehen und in der Nachfolge Jesu dem Auftrag folgen, sich um Mühselige und Beladene zu kümmern. Soziale Not fordert sie zu helfendem Handeln heraus. Ihr Glaube motiviert und stützt sie zu aktivem Tun. Die biblische Überlieferung ist ihnen Einladung und Verpflichtung, auf die Erfahrung der Liebe Gottes anderen gegenüber in ihrem Verhalten zu antworten. So verstehen sich die Mitglieder der Kaiserswerther Häuser als Mitglieder **diakonischer**, **nicht zuerst** im engeren Sinn **geistlicher Gemeinschaften**.

3. In Kaiserswerther Tradition hat die **Gemeinschaft** ihre Bedeutung darin, **diakonisch Handelnde** in ihrer Tätigkeit für die Welt, in ihrem Dienst an Jesus Christus in den Armen und Kranken und untereinander zu **unterstützen**. Die Gemeinschaft ist eine Dienstgemeinschaft für soziale Tätigkeit. Sie bietet den Mitgliedern Halt und Austausch und in der gemeinschaftlichen Frömmigkeit eine Rückbindung an die biblische Tradition.

4. In einem **auf das konkrete helfende Tun im Alltag bezogenen Diakoniebegriff** liegt eine Stärke der Kaiserswerther Tradition. Diakonissen waren und sind – engagiert und gelegentlich stellvertretend für andere – Christenmenschen, die ihren Glauben **in der Tat** leben. Sie können auch begleitend zu ihrer sozialen Arbeit von ihrem Glauben sprechen, der sie motiviert und stützt. Die Kraft ihres Glaubens drängt jedoch zur Tat, nicht zum Reden zuerst. Im Alltag, im helfenden Handeln, im gelebten Leben zeigt sich ihre Diakonie. Die Gemeinschaft hat Interesse an der Stabilität des Hilfehandelns und an der Sicherung des Fortbestehens der sozialen Arbeit. Kaiserswerther Haltung, Frömmigkeit und Unternehmenskultur haben immer auch **ökonomische Implikationen.** So sind Diakonie, Glauben und Ökonomie immer aufeinander bezogen, teilweise in einem Spannungsfeld.

5. Dies kennzeichnet einen wichtigen Teil der K**ultur des Kaiserswerther Verbandes** und seiner Häuser und der Unternehmenskultur der aus ihnen hervorgegangenen diakonischen Unternehmen, der „Werke“: Sie sind auf die **helfende Tat**, auf die erfolgreiche Hilfe in sozialer Bedürftigkeit orientiert, das missionarische Wort hat eher begleitenden Charakter. Schwestern und Mitarbeitende tun, was sie als ihren Auftrag sehen. Sie tun, wozu ihnen die Kraft gegeben wird. Sie antworten auf soziale Herausforderungen in den Arbeitsfeldern, in denen sie arbeiten, mit bestmöglicher Behandlung, Pflege, Betreuung, nach den Standards ihrer Zeit, im Einsatz für die Menschen, die ihnen begegnen. Sie sind für andere Menschen da. Dies zeichnet die Kultur des Helfens in Kaiserswerther Tradition aus.

6. Wenn die neuere diakoniewissenschaftliche Diskussion anhand zentraler biblischer Texte (Lukas 10, Matthäus 25) die **allgemein-menschliche Motivation** als Grundlage auch des helfenden Handelns glaubender Menschen herausgearbeitet hat, dann kann die Kaiserswerther Unternehmenskultur an diese Einsicht anknüpfen. Helfendes Handeln ist in der Mitmenschlichkeit begründet und orientiert sich am Alltag der Welt und an Menschen in ihren Bedürfnissen. So ist Kaiserswerther Unternehmenskultur offen für Angehörige anderer religiöser und weltanschaulicher Traditionen. Ihr diakonisches **Profil** zeigt sich im konkreten Handeln, im Dienst, in der konkreten Zuwendung zu Menschen und der Arbeit für sie.

DIAKONIE GESCHIEHT IM ALLTAG

7. Diakonie schließt eine hohe **fachliche Qualifikation** der Arbeit ein, aber ebenso eine **Haltung**, die die anderen wahrnimmt und deren Bedürftigkeit im Blick hat. Ebenso haben die eigene Bedürftigkeit und ethische Fragen an den Grenzen des Lebens einen wichtigen Stellenwert, wenn es darum geht, in Medizin und Pflege, Betreuung und Begleitung, Erziehung und Ausbildung, Service und Verwaltung den beruflichen Auftrag nach besten Kräften zu erfüllen und dabei das Selbstverständliche zu tun, die Hilfe zu leisten, die andere, Bedürftige erwarten. Diakonie gelingt, wenn sie mit Händen und Herzen getan wird. Gerade der Glaube an den leidenden Christus kann dazu beitragen, Situationen an den Grenzen menschlicher Existenz auszuhalten.

8. In idealer Perspektive stehen alle Mitarbeitenden und Mitglieder von Diakoniegemeinschaften in einer **Dienstgemeinschaft** der Mitarbeit am diakonischen Auftrag. Darin findet das Schlagwort von der Diakonie in Gemeinschaft seinen Horizont und seine Berechtigung für Kaiserswerther Einrichtungen. Sie pflegen eine Unternehmenskultur, die dazu beiträgt, dass die Arbeit gut getan werden kann und aus der Rückbindung an biblische und diakonische Tradition zusätzliche Stützung erfährt.

9. **Diakonische Fortbildung** bietet Veranstaltungen an, die zu besserem Helfen und eigener Reflektion befähigen, gerade auch fachliche Angebote. Zusätzliche niedrigschwellige Angebote zu religiösen Themen können Mitarbeitende etwas entdecken lassen von der Kraft des biblischen Glaubens und der Motivation diakonischer Tradition für das Alltagshandeln. Die Beschäftigung mit der **biblischen Überlieferung** kann dazu Anleitung geben. Elemente des Glaubens fördern und stützen die Motivation, in beruflichen und privaten Kontexten Nächstenliebe zu leben. Auf dem Hintergrund unserer Geschichte machen wir als Kaiserswerther Häuser Mitarbeitenden **Angebote** der Begleitung, die diakonische Arbeit auch als von Gott erwarteten Dienst, als Gottesdienst zu verstehen und den Glauben als Kraftquelle und Orientierung für diakonisches Handeln, die Zuwendung zu den Menschen wahrzunehmen.

10. Zur Weitergabe Kaiserswerther Kultur in unseren Unternehmen gehört es auch, die Geschichte und **die Geschichten** der Häuser zu erzählen. Sie können – wie die biblische Überlieferung selbst – anschlussfähig sein für heutiges Leben und Handeln, für einzelne und in der Gemeinschaft, auch in der Dienstgemeinschaft eines diakonischen Unternehmens. Die Geschichten der biblischen Überlieferung und der Tradition können Anstöße geben, die das Denken und Verhalten im Alltag justieren und unterstützen. Sie vermitteln – erzählend, am Beispiel – die Werte, die unsere Häuser in der Vergangenheit bestimmt haben. Engführungen werden sichtbar, eine patriarchal/matriarchale Diakonissentraditon und paternalistisches Hilfeverständnis. Dies leitet dazu an zu fragen, wie gegenwärtiges Verhalten bestimmt sein kann, in Kontinuität und Diskontinuität zu einer Geschichte, in der befreiender Glaube motivierende Kraft zeigt.

11. Es ist lohnend, **Beispiele** gelungener Realisierung der Kaiserswerther Unternehmenskultur untereinander auszutauschen, auch Beispiele überzeugender Versuche, aus den alten Geschichten Leitlinien für die Gegenwart und Zukunft zu entwickeln und Mitarbeitenden tragfähige Perspektiven für ihr diakonisches Handeln zu eröffnen. Die **Rituale**, die sich in Kaiserswerther Häusern entwickelt haben, haben die Einrichtungen geprägt. Einführungen und Verabschiedungen, Jubiläen und Andachten, Kirchenräume und Festkultur und eben das Geschichtenerzählen über die Generationen sind wertvolle Instrumente für die weitere Entwicklung diakonischer Arbeit.

12. ***Typisch Kaiserswerth*** ist es, dass der Fokus auf der sozialen Arbeit liegt, dass begleitend dazu auch Geschichte erinnert, vom Glauben erzählt wird, Rituale das Leben und die Arbeit prägen und die Identität durch den Bezug auf die Tradition gestärkt wird. Kern der Kaiserswerther Unternehmenskultur sind eine nüchterne, an den konkreten Bedürfnissen der Menschen orientierte Haltung und Frömmigkeit, die zu einem Leben der Tat anleiten und bestmögliche Unterstützung zu einem helfenden Handeln bietet. **Diakonie geschieht im Alltag.**

Hinter diesen zwölf Thesen steht eine ausführlichere Thesenreihe, die Dr. Werner Schwartz unter dem Titel „Diakonie geschieht im Alltag – unsere Kaiserswerther Unternehmenskultur. Eine Thesenreihe zur Diskussion im Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser“ formuliert hat.
Sie kann unter den Mail-Adressen bei den Diakonissen Speyer-Mannheim
werner.schwartz@diakonissen.de
oder beim Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser in Berlin
verband@kaiserswerther-verband.de
angefordert werden.

Dr. Werner Schwartz, Vorsteher der Ev. Diakonissenanstalt Speyer-Mannheim und Vorstandsmitglied des KWV, war federführend an der Erarbeitung der Thesen beteiligt

„Toleranz ist ausgesprochen konfliktträchtig“

Die Oberinnentagung des Kaiserswerther Verbandes beschäftigte sich vom 22. bis 24. April mit dem Themenjahr „Reformation und Toleranz“ der Evangelischen Kirche in Deutschland EKD.

„Toleranz ist ausgesprochen konfliktträchtig.“ So lautete eine der Kernaussagen von Sr. PD Dr. Nicole Grochowina auf der diesjährigen Oberinnenkonferenz des KWV. Das kennen wir, es geschehen Dinge und wir erleben Verhaltensweisen anderer, die nicht in unser Denk- und Akzeptanzschema passen. Hier beginnt der Konflikt, das Aushandeln von Verhalten im Alltag und im Besonderen.

Wie vollzieht sich Reform und welches Maß an Toleranz ist dabei notwendig? Mit welcher Pluralitätskompetenz sind wir als Einzelne und als Gemeinschaft ausgestattet? Wie gestaltet sich ein neues „Wir“ und was bildet den Kern unseres Denkens, Handelns und Fühlens?

Diesen spannenden Fragen sind wir auf der diesjährigen Oberinnenkonferenz in Niesky bei Görlitz nachgegangen. An die 40 Führungsfrauen von Gemeinschaften und Werken unseres Verbandes haben sich dem Thema „Reformation und Toleranz – ein Thema für Diakonische Gemeinschaften als Verknüpfung von Geschichte und eigener Gegenwart“ gewidmet. Als profunde Referentin sprach die Historikerin Sr. Nicole Grochowina, die einen Lehrstuhl an der Universität in Erlangen inne hat und zur Christusbruderschaft Selbitz gehört.

Die EKD hat das Jahr 2013 im Rahmen der Reformationsdekade von 2008 bis 2017 zum Themenjahr „Reformation und Toleranz“ erklärt. Die modernen Konzepte von Gewissensfreiheit und Toleranz sind wesentlich auch Ergebnis der Reformation. „Aus der eigenen Auseinandersetzung zwischen Reformation und Toleranz ist für Leitende in der Gegenwart viel zu gewinnen“, betonte Sr. Grochowina: „Das Thema erhellt Beziehungsgeflechte, Hierarchien und Sprechweisen vom Anderen. Dies ist hilfreich für die eigene Frage nach Toleranz im Allgemeinen und im Leitungsamt.“

Ausgehend von Luthers Überlegungen zur „Freiheit eines Christenmenschen“ entfaltete die Referentin Fragen nach Verantwortlichkeit und Rechenschaftspflicht des eigenen Tuns. Sie führte aus, dass die Bedingtheiten der Geschichte ausgehalten werden können, wenn es eine transzendentale Freiheit der Bindung an die göttliche Macht gibt. Das bedeutet, dass uns der Glaube an Gott eine innere Freiheit ermöglicht, die unabhängig ist von äußeren Geschehnissen.

Die Referentin führte weiter aus, dass in Reformationsprozessen Brüche auftreten. Dazu zitierte sie Erasmus v. Rotterdam, „Ein temporärer Irrtum ist nicht so schlimm wie ein dauerhafter Bruch.“ Was so viel heißt, wie: Eine Zeit des Bruches ist aushaltbarer als die Zerstörung der Einheit. Wie bewerten wir diese Aussage heute?

Denken wir an die vielen Ehen und Partnerschaften, die nach einer Zeit zerbrechen, wo es oftmals gut ist und heilsam, wenn es zu einer neuen Einheit kommt. Denken wir an die vielen Menschen im Arbeitsleben, deren inneres Verhältnis, deren innere Spannkraft zur Aufgabe einen Bruch erlitten hat und Burn-out, ein Ausgebrannt-Sein die Folge ist. Denken wir an den Abbruch der Traditionen, der alten Werte, auf die man in der Vergangenheit gebaut hat. Vieles Brüchige und fragmentarisch Werdende fällt uns dazu noch ein.

Sr. PD Dr. Nicole Grochowina

Wie können Menschen es dann schaffen, die Einheit darin zu wahren? Welcher Kern bleibt, auf den man sich verständigen kann? Wie tolerant bin ich, mich auf die Vorstellungen der anderen einzulassen? Ein konfliktträchtiges Feld, was sich da auftut.

Sr. Nicole Grochowina zieht folgendes Fazit: Der Konflikt ist die Grundlage, ist die Normalität unseres Lebens – die gewünschte Harmonie eher selten! Dies ist eine nüchterne oder auch ernüchternde Bilanz. Und es führt zu der Frage: Sind wir Menschen dann zur Einheit überhaupt fähig? Und wenn, welche Form, welches Bild von Einheit meinen wir überhaupt? Hierbei, so führte die Referentin weiter aus, gestaltet sich das neue „Wir“ nur im Dialog – auf Augenhöhe. Dies ist mit das Schwierigste, aber unumgänglich. Wesentlich ist dabei, immer die Frage nach dem gemeinsamen eigenen Kern zu stellen und dem sich davon ableitenden Profil, um ein neues „Wir“ zu schaffen.

Die Vorträge haben wir mit großem Interesse gehört, ist das Thema doch ein Teil unseres Lebens – unseres privaten wie auch schwesternschaftlichen. Auch wir haben in Geschichte und Gegenwart mit Reformbewegungen und Transformationsprozessen zu tun, in denen vermutlich jede von uns in unterschiedlicher Weise bis an die Grenze ihrer Toleranz geführt wurde und wird. Vor allem dann, wenn das Innerste der eigenen Lehre, der eigenen Sicherheit, die Mitte des eigenen Gottesbildes, des eigenen Glaubens, der eigenen Idee von Einheit, angefragt wird.

Nehmen wir mit einem humorvollen Augenzwinkern die Erkenntnis von Sr. Nicole mit, dass es im Leben nicht darum geht, alles bis ins Letzte zu hinterfragen, sondern manches anzuerkennen mit einem souveränen: „Ist halt so!“ Ich selbst übe mich darin, es zu praktizieren.

SR. ANKE FRICKMANN

Die Oberinnen vor dem Altenpflegeheim der Diakonissenanstalt „Emmaus“ in Niesky

Bei der Besichtigung der Schrotholzhaussiedlung in Niesky in der Oberlausitz

Ein Ausflug nach Herrnhut - Losungen und Sterne

Ein Ausflugsziel während unserer Oberinnentagung in Niesky war die Herrnhuter Sternemanufaktur und die Brüdergemeine in Herrnhut. Von dort kommen die wunderschönen Herrnhuter Sterne und die Losungen.

Viele von uns lesen die „Losungen“ täglich. Diese haben eine lange Tradition und eine besondere Geschichte. Auf seinem Gut in Berthelsdorf nahm Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf Flüchtlinge aus Böhmen und Mähren auf und gründete dort die Brüdergemeine. Es gab manchen Streit. Der Graf rief zu einem Versöhnungsgottesdienst auf, bei dem auch das Abendmahl gefeiert wurde. Zinzendorfs größter Feind nahm am Abendmahl teil, und es gab eine echte Versöhnung. Graf von Zinzendorf, ein sehr gläubiger Mann, wollte verhindern, dass die Menschen übereinander klatschen und reden. Da kam ihm die Idee, den Bewohnern seines Ortes täglich eine biblische Parole auszugeben, über die sie tagsüber reden sollten.

Dies geschah das erste Mal am 3. Mai 1728. Von da an zogen täglich am Abend einige Gemeindeglieder durch den Ort, um die Parole für den nächsten Tag in allen Häusern zu verteilen. Durch das Gespräch über das Bibelwort wurde der Glaube täglich neu erfahrbar.

1731, also nur drei Jahre später, erschien das erste Losungsbuch mit einem täglichen Bibelwort und einem Liedvers dazu. Seitdem erscheint das Losungsbuch ohne Unterbrechung bis heute. Es ist erstaunlich, wie dadurch auch die weltweite Christenheit miteinander verbunden ist. Alle lesen am gleichen Tag den gleichen Text. Machen wir uns das klar?

Jährlich wird die Losung aus 1824 Nummernkärtchen, die sich in einer silbernen Schale befinden, gezogen. Alle Verse sind aus dem Alten Testament. Die Verse der letzen zwei Jahre pausieren. Nach der Ziehung gehen sie zur Korrekturlesung, dann sucht ein Pfarrer die dazu passenden neutestamentlichen Verse und die Liedstrophe oder das Gebet aus. Nun wird noch einmal Korrektur gelesen und alles in heute mehr als 50 Sprachen übersetzt und versandt. Angesichts dieses Arbeitsaufwands werden die Losungen immer am 3. Mai jeden Jahres für das übernächste Jahr gezogen.

Die Oberinnen in der Herrnhuter Sternemanufaktur

In einer Schauwerkstatt konnten wir bei der Herstellung der Herrnhuter Sterne zusehen. Die Sterne entstanden ursprünglich im Mathematikunterricht. Der Lehrer wollte seinen Schülern die Geometrie nahe bringen. So bastelten die Kinder die Sterne zunächst für ihr Zuhause. Heute werden in der Herrnhuter Sternemanufaktur jährlich etwa 300.000 Sterne hergestellt und verkauft. Tendenz steigend.

SR. SIEGRID FELLECHNER

Das war unser „Abenteuer Kirchentag“ in Hamburg

Vom 1. bis 5. Mai 2013 versammelten sich rund 119.000 Dauerteilnehmer zum 34. Evangelischen Kirchentag in Hamburg, der unter der Losung „Soviel Du brauchst“ (2. Mose 16,18) stand. Diese bezog sich auf das Wunder, das dem hungernden Volk Israel widerfuhr, als ihm auf seinem Zug durch die Wüste Manna vom Himmel fiel, für jede und jeden so viel, wie sie oder er brauchte. Die doppelte Aussage der Losung war: „Gott sorgt für dich, es ist so viel da, wie du brauchst“ – aber auch „Gebrauche nur so viel, wie da ist!“.

Nach gut einem Jahr intensiver Vorbereitungen des Steuerungskreises konnte unser „Abenteuer Kirchentag“ also starten. Wir waren eine bunte, große Truppe von Mitarbeitenden aus den ViD (Verbände im Diakonat), die mit großer Freude ans Werk ging.

Zum Eröffnungsgottesdienst in der Messehalle konnten wir wieder zahlreiche Aussteller und Mitarbeitende begrüßen, die, genau wie wir, noch mit dem Standaufbau beschäftigt waren und keine Gelegenheit hatten, am „Abend der Begegnung“ teilzunehmen. Es tat gut, innezuhalten und sich auf den Kirchentag, unter Gottes Wort und begleitet vom Posaunenchor aus Preetz, auf die gemeinsamen Tage einzustimmen. Der Gottesdienst wurde sehr gut angenommen.

Mittendrin auf dem Markt der Möglichkeiten hatten wir unseren großen Stand der ViD mit den drei Schwerpunktbereichen: Wer wir sind – wofür wir stehen – das kann Kirche, Diakonie und Gesellschaft von Diakonischen Gemeinschaften erwarten.

Auf einen Blick sollten die Kirchentagsbesucher die Gemeinschaften im Diakonat konkret wahrnehmen, und wir wollten das durch unsere Aktionen auch deutlich machen. Unsere Spiritualität, unseren Glauben im Alltag, eben die diakonische Grundhaltung haben wir beispielhaft in der Fußwaschung und in den Mittagsgebeten abgebildet. Diakon Günter Weingarten vom Wittekindshof hat mit seinem Team etwa 300 Menschen die Füße gewaschen. Dabei wurden intensive Gespräche über die Bibelstelle Johannes 13 geführt und den Menschen Diakonie in ihrer ursprünglichen Form nahe gebracht. Der Brunnen der Diakonischen Gemeinschaft Rickling hat uns dazu wieder gute Dienste geleistet. Viele Menschen blieben stehen, um zu sehen, woher das Plätschern kam und drückten ihre Begeisterung für die anschauliche biblische Darstellung aus.

Über 300 Menschen haben Mitwirkende des Standes der Verbände im Diakonat beim Kirchentag die Füße gewaschen

Kurzinterviews zu diakonischen Arbeitsplätzen trugen dazu bei, unseren Auftrag im Diakonat – der Sozialarbeit der Kirche – interessierten Zuhörern nahe zu bringen. Diakon Sebastian Beck prägte mit seinen Studierenden den Ausbildungs- und Informationsstand. Unsere Profession durch Diakonische Bildung als Diakonisse, Diakon/in, Diakonische Schwester wurde klar definiert unter dem Motto „Gemeinschaften im Diakonat – handeln im Glauben – leben in Gemeinschaft – bilden Brüder und Schwestern (aus)“ und wurde von den Studierenden in Gesprächen und Aktionen vielen interessierten Jugendlichen aufgezeigt. Sie machten eine einladende Werbung für die vielfältigen Bildungswege und Berufe im Diakonat. Wir dürfen gespannt sein, wie viele sich für einen Diakonischen Beruf entscheiden werden.

In unserer Verkaufs- und Infoecke wurden viele liebevoll hergestellte Produkte durch Sr. Sabine Langenfaß und ihr Team unter die Besucher gebracht. Alle Erlöse dienen diakonischen Arbeitsfeldern.

Letztendlich lockte die gute Atmosphäre unseres „Café der Begegnung“ wieder viele Besucher an. Manche nutzten es einfach nur als Ruheoase, andere entfachten mit uns interessante und spannende Gespräche, und wir konnten etwas über unser Leben in Gemeinschaft und die damit verbundenen unterschiedlichen Lebensmodelle vermitteln. Auch entwickelt sich das Café immer mehr zu einem Treffpunkt von Mitgliedern der im ViD organisierten Gemeinschaften. Danke an Birgit Weingarten für die hervorragende Organisation der Küche und die Verköstigung.

An dieser Stelle sei ein großes Danke gesagt allen, die sich so tatkräftig eingebracht haben, Danke für die gelebte geschwisterliche Gemeinschaft, Danke für alle Fürbitte und das entgegengebrachte Vertrauen.

Unser besonderer Dank gilt Diakon Bruder Rudi Saß aus Preetz, der über viele Jahre hinweg unser Hauptkoordinator für den Kirchentag war und der sich in Hamburg aus dieser Arbeit verabschiedet hat. – Wir danken dir, lieber Rudi, für dein großes Engagement, dein Organisationstalent und deine Liebe zum Kirchentag, die sich im Miteinander und bei allen Aktionen durch dein diakonisches Handeln und das beeindruckende Leben von Diakonie widergespiegelt hat.

Mit Freude über das Erlebte und gestärkt für den Alltag haben wir, nach einem von Leben sprühenden Kirchentag, Hamburg verlassen und freuen uns auf neue Herausforderungen beim Kirchentag in Stuttgart 2015.

SR. CHRISTINE STARK

Mitgliederversammlung des Kaiserswerther Verbandes im Paul Gerhardt Stift Berlin: Die Vorstandsmitglieder versammeln sich mit der Referentin, Oberkirchenrätin Cornelia Coenen-Marx, vor der Statue Paul Gerhardts im Großen Saal

Die Mitgliederversammlung des Kaiserswerther Verbandes beschäftigte sich mit der Zukunft der diakonischen Unternehmenskultur. Das Thesenpapier dazu (siehe Seiten 8 und 9) wird in den KWV-Häusern weiter diskutiert.

Mitgliederversammlung verabschiedete Kaiserswerther Unternehmenskultur

„Diakonie geschieht im Alltag“ lautet der Titel des Thesenpapiers zur Kaiserswerther Unternehmenskultur, das durch die Mitgliederversammlung des Kaiserswerther Verbandes angenommen wurde. 61 Vertreterinnen und Vertreter der über 70 diakonischen Gemeinschaften und Werke des KWV hatten sich am 18. September im Paul Gerhardt Stift zu Berlin versammelt.

„Kern der Kaiserswerther Unternehmenskultur ist eine nüchterne, am Tun orientierte Frömmigkeit, die zu einem Leben der Tat anleitet“, heißt es in den von Vorsteher Dr. Werner Schwartz erarbeiteten Thesen: „Typisch Kaiserswerth ist es, dass der Fokus auf der sozialen Arbeit liegt, dass wirkungskräftig Geschichte erinnert und vom Glauben erzählt wird, dass es Rituale gibt, die das Leben und die Arbeit prägen, dass die Identität durch den Bezug auf die Tradition gesichert wird“, so der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des KWV und Vorsteher der Diakonissen Speyer-Mannheim.

„Wer diakonische Unternehmenskultur entwickeln will, muss Freiräume schaffen, in denen Mitarbeitende ihre Gaben und Ideen entfalten können. Wer Zusammengehörigkeit stärken will, muss unterschiedliche Wertehorizonte respektieren und darf Kritik und Konflikte nicht scheuen“, betonte Oberkirchenrätin Cornelia Coenen-Marx in ihrem Impulsreferat zum Thema. „Glaube und Gemeinschaft sind in einem diakonischen Unternehmen nicht mehr einfach zur Deckung zu bringen“, so die Referentin Sozial- und Gesellschaftspolitik sowie Verbindung Kirche und Diakonie im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Das Thesenpapier „Diakonie geschieht im Alltag“ wurde im Verlauf des Jahres bereits in den vier Regionalkonferenzen des Verbandes diskutiert. Mit der Annahme durch die Mitgliederversammlung wird das Leitbild nun den Mitgliedseinrichtungen übergeben. „Der Vorstand hofft, dass die Thesen als Beschreibung der Unternehmenskultur in Häusern des Kaiserswerther Verbandes unser Profil in Kirche, Diakonie und Gesellschaft schärfen können“, so die Vorstandsvorsitzende des KWV, Oberin Sr. Esther Selle, in ihrem Bericht.

Geschäftsführerin Dr. Christine-Ruth Müller legte in ihrem Bericht dar, dass die DIAKONIA-Weltversammlung mit mehr als 350 Teilnehmenden aus 34 Ländern im Juli 2013 in Berlin die Arbeit des Verbandes im vergangenen Jahr besonders prägte.

Die kommende Mitgliederversammlung findet am 19. September 2014 in Dresden statt.

QUELLE: KWV (T. FLÜGGE / C.R. MÜLLER)

„Ein Rucksack auf dem Weg: Kaiserswerther

Eine Auseinandersetzung mit den Thesen „Kaiserswerther Unternehmenskultur: Diakonie geschieht im Alltag“ – Auszüge aus dem Vortrag bei der Mitgliederversammlung des Kaiserswerther Verbandes am 18. September 2013 von Oberkirchenrätin Cornelia Coenen-Marx

Blick in den Tagungssaal während der Mitgliederversammlung im Paul Gerhardt Stift Berlin

Oberkirchenrätin Cornelia Coenen-Marx, Referentin für Sozial- und Gesellschaftspolitik sowie Verbindung Kirche und Diakonie im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, bei ihrem Impulsreferat

Die leere Mitte oder die Frage nach dem Markenkern

„ … Mitten auf dem alten Parkgelände der Kaiserswerther Diakonie, zwischen Krankenhaus und Altenwohnungen, zwischen Hauptverwaltung und Mutterhaus-Hotel, steht die Kirche, in der ich viele Jahre gepredigt habe. Bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts wurden hier große Gruppen von Diakonissen eingesegnet; hier stehen die Särge zur Aussegnung. Hier fanden die Morgen- und Abendandachten und auch die Betstunde statt. Am Altar auf dem Teppich mit den vier Paradiesströmen war die Kraftquelle dieser diakonischen Arbeit anschaulich zu erleben: Hier wurde die Berufung bestätigt, die Gemeinschaft befestigt, das Engagement immer neu begründet. In der Frömmigkeitssprache früherer Zeiten: Es ging um einen Liebesdienst, der mit Geld nicht zu bezahlen war, der aber großen Respekt in der Gesellschaft genoss. Diese unbezahlte Liebestätigkeit ganzer Schwesterngenerationen, die kostenlose Wohlfahrtsproduktion, wie wir heute sagen, war die Grundlage für die rasante Expansion der Diakonissenanstalt – die geistliche, aber eben auch die ökonomische Grundlage. …

… Was muss sich ändern, damit die Sorgearbeit von Männern und Frauen auch finanziell die Wertschätzung erfährt, die sie verdient? Wie kann es heute gelingen, die Motivation von Mitarbeitenden zu stärken und Kooperation erlebbar zu machen und wo finden Pflegende und Ärzte ihre Kraftquellen? Und schließlich: Was ist die Mitte, um die sich heute alles dreht? Wo schlägt heute das Herz eines Wohlfahrtsunternehmens? Auf Station oder im OP? Im Quartier oder demnächst an der Börse? …

Auf der Suche nach Antworten: Unerledigtes aus der Aufbruchszeit

… Wie kann es gelingen, die Kirche an ihren diakonischen Auftrag zu erinnern, fragten Wichern und Fliedner – brauchen wir gleichberechtigte diakonische Berufe oder eher diakonisch Verantwortliche in den Kirchenvorständen oder Synoden, die offen sind für gesellschaftliche Initiativen? …

… Die Frömmigkeit dieser Umbruchszeit war alles andere als nüchtern – Erweckungsbewegungen prägten das Bild. Es ging um Leidenschaft – schade, dass das Wort inzwischen verschwunden ist. Aber ist es nicht so, dass man Visionen, Initiativen, ja – auch Leidenschaft braucht, um in gesellschaftlichen Umbrüchen aufzubrechen und Neues zu gestalten? …

Unternehmenskultur mit leichtem Gepäck“

Die Vorstandsvorsitzende des Kaiserswerther Verbandes, Oberin Sr. Esther Selle, bei ihrem Bericht vor der Mitgliederversammlung

Der Text des Vortrages ist in voller Länge in der Geschäftsstelle des Kaiserswerther Verbandes erhältlich: verband@kaiserswerther-verband.de.

… Ich glaube, das gilt auch für unsere Zeit: … . Schon ist zu spüren, wie sich Bürgerinnen und Bürger aufmachen, um ganz neue Initiativen zu gründen, weil die alten Institutionen erodieren. In Quartiersarbeit und Tafelbewegung, in Hospizvereinen und inklusiven Restaurants ist Aufbruch zu spüren. Die sich engagieren würden wohl nicht in biblischer Sprache von den „Mühseligen und Beladenen“ reden, eher von denen, deren Würde mit Füßen getreten wird. Aber der „Kümmerer“, der hat plötzlich wieder Konjunktur. …

Gastfreundschaft, Kooperation und Gemeinschaft: Unternehmenskultur entwickeln

Gibt es sie denn nun eigentlich – die „Kaiserswerther Unternehmenskultur“? Spontan würde ich diese Frage noch immer bejahen - und ich denke dabei an eine Pflegetradition, die ihre spirituellen Wurzeln wie ihre Ohnmachtserfahrungen kennt und reflektiert hat. Ich denke an Offenheit gegenüber anderen religiösen Traditionen und an ökumenische Netzwerke. An eine spezifische Kultur der Gastfreundschaft und das Hochhalten der Dienstgemeinschaft. Es ist nur allzu verständlich, dass Sie sich fragen, was aus dieser Kultur wird, wenn die Gesellschaft sich weiter säkularisiert und pluralisiert, wenn der Zeit- und Kostendruck wächst und immer mehr Häuser fusionieren. …

Wer diakonische Unternehmenskultur entwickeln will, muss die unterschiedlichen Motive anerkennen, Beteiligungsmöglichkeiten stärken und Freiräume schaffen, in denen Mitarbeitende ihre Ideen einbringen können. Wer Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit stärken will, muss unterschiedliche Wertehorizonte respektieren und darf Kritik und Konflikte nicht scheuen. Glaube und Gemeinschaft, „Believing“ und „Belonging“, sind in einem diakonischen Unternehmen nicht mehr einfach zur Deckung zu bringen. …

Die Diakonie in Deutschland lebt aus einer Fülle von Gründerfiguren und Traditionssträngen, die Wohl und Wehe unseres Sozialstaats mit geprägt haben. In seinen Umbrüchen verknüpfen sie sich neu: Zehlendorf und Kaiserswerth, Kirchenkreisdiakonie und Mutterhausdiakonie. Wer heiratet oder fusioniert, hat die Chance, auch andere Traditionen zu entdecken.

Wer aufbrechen will, braucht leichtes Gepäck, muss unterscheiden, was wirklich zählt. Tradition ist nichts anderes als ein altes Fotoalbum, das uns hilft zu verstehen, wo wir herkommen. Manche Bilder, über die man immer hinweg sah, versteht man erst im Laufe der Zeit. Andere, die gestern noch leuchteten, kommen einem heute glanzlos vor, weil man gelernt hat, hinter die Fassade zu sehen. Wir können und müssen ausmisten. Wir müssen entscheiden, was wirklich zählt, wenn wir weitergehen. Wenn ich es richtig verstehe, hat das letzte Jahr Ihnen dazu Mut gemacht.

Ich bin sicher: was immer Sie am Ende mitnehmen aus Ihrer und unserer Geschichte, bekommt einen neuen Glanz. Und bringt vielleicht ein Funkeln in Ihre Augen. Die großen alten Marken verbinden sich neu – was aber Diakonie ist, zeigt sich vielleicht eher am Ethos der Mitarbeitenden, der Haupt- und Ehrenamtlichen, als in Gebäuden und Einrichtungen. Damit knüpfen wir wieder an die Anfänge an – unterwegs angesichts der Herausforderungen der Globalisierung, unterwegs in die Häuser der Menschen.“ ….

Konzentrierte Aufmerksamkeit während des Vortrages bei der Mitgliederversammlung

Haftungsanspruch an Entscheidungsträger steigt

„Haftungsrecht für kaufmännische Vorstände, Geschäftsführer und Verwaltungsdirektoren“ lautete das Thema der diesjährigen Tagung für Verwaltungsdirektoren und Geschäftsführer des Kaiserswerther Verbandes

Vom 21. bis 22. November 2013 versammelten sich rund 20 Verwaltungsdirektoren und Geschäftsführer der Mitgliedseinrichtungen des Kaiserswerther Verbandes KWV zu ihrer diesjährigen Tagung in Berlin.

Trend zu Suche nach dem Schuldigen

„Entscheidungsträger werden zunehmend haftungsrechtlich in Anspruch genommen“, so Bernd Weber vom Ecclesia Versicherungsdienst Detmold. Gründe dafür seien neben einer zunehmenden Diskussion von Haftungsfällen in der Öffentlichkeit auch ein „allgemeiner Trend der Suche nach dem Schuldigen“. Die Angst vor persönlicher Haftung führe „zum Ausweichen vor Entscheidungen und zur Flucht in die Bürokratie statt zu unternehmerischem Handeln“, stellte Weber fest. Ein Versicherungsschutz sei nötig, der vorrangig der Vermeidung einer persönlichen Inanspruchnahme von Organen und Mitarbeitern diene.

„Haftungsprävention ist erfolgsversprechender als die Rechtfertigung im Nachhinein“, betonte Rechtsanwalt Hauke Hintze von der WTS Steuerberatungsgesellschaft in Düsseldorf. Hintze empfahl, frühzeitig zu dokumentieren, dass die Geschäftsleitung Risiken gesehen und ihre Organisation darauf ausgerichtet hat. Neben der Einrichtung eines Risikomanagementsystems sei vor allem die sorgfältige Organisation der Geschäftsführung ein wichtiges Element der Haftungsprävention. Dazu gehörten die Einrichtung einer Innenrevision und die Schaffung eines Frühwarnsystems zur Erkennung existenzgefährdender Risiken. Allein die Ressortbildung, so Hintze, führe nicht dazu, dass sich die Haftung von Vorstandsmitgliedern auf den ihnen speziell übertragenen Geschäftsbereich beschränkt.

In weiteren Beiträgen skizzierte der Vorstandssprecher der Evangelischen Kreditgenossenschaft, Thomas Katzenmayer, Probleme und Lösungswege einer Unternehmenskrise im Spannungsfeld zwischen Bank und Unternehmen. Eberhard Lindig von der WP Treugeno Kassel referierte zur Feststellung von Haftungsfällen im Rahmen der Jahresabschlussprüfung.

„Das Haftungsrecht muss noch stärker im Fokus der Aufmerksamkeit diakonischer Träger stehen“, so Sven Kost, Vorsitzender des Rechts- und Wirtschaftsausschusses des KWV und Hauptinitiator der Tagung: „Unser Erfahrungsaustausch diente der Sensibilisierung gegenüber einer immer wieder geschäftsentscheidenden Situation“.

QUELLE: KWV (T. FLÜGGE / C.R. MÜLLER)

Die nächste Tagung für Verwaltungsdirektoren und Geschäftsführer ist für den 13. und 14. November 2014 in Berlin geplant.

Die kaufmännischen Vorstände, Verwaltungsdirektoren und Geschäftsführer des Kaiserswerther Verbandes beschäftigten sich auf ihrer Tagung im November mit der Frage von Haftungsansprüchen

Das Präsidium der Kaiserswerther Generalkonferenz bei seiner Herbsttagung im Oktober in Berlin

Die österreichische evangelische Theologin und Pfarrerin Christa Schrauf wurde zur neuen Präsidentin der Kaiserswerther Generalkonferenz gewählt.

Neue Präsidentin gewählt

Die österreichische evangelische Theologin und Pfarrerin Christa Schrauf wurde im Juli 2013 in Berlin zur Präsidentin der Kaiserswerther Generalkonferenz gewählt. Die Rektorin des Diakoniewerkes Gallneukirchen in Österreich folgt dem Schweizer Pfarrer Christof Naef, der Ende 2012 als Leiter Bereich Theologie der Stiftung Diaconis Bern in den Ruhestand ging.

Christa Schrauf ist seit Herbst 2008 Rektorin des Evangelischen Diakoniewerkes Gallneukirchen, mit mehr als 3000 Mitarbeitenden der größte diakonische Arbeitgeber in Österreich. Davor war sie als Gemeindepfarrerin Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses und der Generalsynode Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses sowie des Leitungsausschusses der Evangelischen Frauenarbeit in Österreich. Als geschäftsführende Pfarrerin an der Grazer Heilandskirche war sie für zahlreiche diakonische Projekte verantwortlich. Sie engagierte sich außerdem im ökumenischen Forum christlicher Kirchen in der Steiermark und im Grazer Komitee für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

Die neue Präsidentin möchte angesichts von Ökonomisierung, Säkularisierung und zunehmender Diversität „das Besondere der Kaiserswerther Tradition, die Orientierung an Jesus Christus als Kraftquelle und Impulsgeber für die Gestaltung diakonischer Gemeinschaft und Arbeit in die Zukunft mitnehmen und die theologische Ausrichtung und diakonische Identität im Kontext sich wandelnder Rahmenbedingungen sicherstellen“. Christa Schrauf weiter: „Wir möchten mit den anderen europäischen und internationalen diakonischen Verbänden und Initiativen das Gespräch über Synergien führen und so dem diakonischen Handeln als Beitrag für ein gelingendes inklusives Miteinander in unserer Gesellschaft und Welt maximale Nachhaltigkeit verleihen."

Die Amtszeit dauert bis zur kommenden Generalkonferenz, eines Verbundes von über 100 Diakonissenhäusern, diakonischen Gemeinschaften und Diakoniewerken aus Europa, Nord- und Südamerika und Asien. Die 42. Generalkonferenz, so beschloss es das Präsidium bei seiner Herbstsitzung im Oktober in Berlin, soll vom 24. bis 27. September 2015 in Gallneukirchen in Österreich stattfinden.

QUELLE: KWV (T. FLÜGGE / C.R. MÜLLER)

Die neue Präsidentin, Pfarrerin Christa Schrauf aus Österreich (Mitte), mit ihren Stellvertreterinnen Sr. Terttu Pohjolainen (Finnland, links) und Sr. Roswitha Buff (Deutschland)

Wunderbares Fest des Glaubens und der Gemeinschaft:

Die DIAKONIA-Weltversammlung im vergangenen Sommer in Berlin war ein großer Höhepunkt. „Heilung und Segen für die Welt“ war ihr Thema. Es folgen zwei Beiträge dazu.

Ein fröhliches Fest des Glaubens

Herzliche Begegnungen

Idealer Tagungsort: Das Evangelische Johannesstift Berlin

Die DIAKONIA-Weltversammlung vom 1. bis 8. Juli 2013 in Berlin war ein wunderbares Fest des Glaubens, der Gemeinschaft und der Begegnungen, gemeinsam mit über 500 Teilnehmenden aus der ganzen Welt. Das Motto „Diakonie – Heilung und Segen für die Welt“ bot nicht nur Stoff für Vorträge und Diskussionsgruppen, sondern wurde auch ganz unmittelbar und persönlich erlebt. Es war spannend und erfrischend, die unterschiedlichen Formen diakonischer Arbeit und der Gemeinschaften aus dem In- und Ausland kennen zu lernen und zugleich viele Gemeinsamkeiten zu entdecken.

Infiziert mit dem „DIAKONIA-Virus“

Viele der internationalen Gäste kannten sich von früheren DIAKONIA-Weltversammlungen. Diejenigen, die zum ersten Mal dabei waren, ließen sich gerne vom „DIAKONIA-Virus“ infizieren. Präsidentin Doris Horn und die Vorbereitungsgruppe hatten alles sehr gut und bis ins kleinste Detail vorbereitet. Das Evangelische Johannesstift in Berlin-Spandau, gegründet von Johann Hinrich Wichern und Treffpunkt für Diakonie und Kirche im geteilten Deutschland, erwies sich als optimaler Tagungsort.

Ein einmaliges Erlebnis war es, leitende Vertreter aus Ökumene, Kirche und Diakonie persönlich hautnah zu erleben. Schirmherr war Dr.h.c.Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). „In der Diakonie ist die Kraft des Reiches Gottes schon unter uns“, sagte er in seiner Predigt beim Eröffnungsgottesdienst.

„Sie werden nicht überflüssig“

Der Generalsekretär des Ökumenischen Weltrates der Kirchen, Dr. Olav Fyske Tveit, betonte die Bedeutung der Diakonie für die Welt: „Kirche muss dahin gehen, wo wir gebraucht werden.“ Vier Dimensionen der heilenden und segnenden Wirkung entfaltete er: Die Bedeutung von Beziehungen, die Kraft des Gebets, die gesellschaftsverändernde, anwaltschaftliche Aufgabe der Diakonie und die hohe Professionalität. „Sie werden nicht überflüssig werden“, ermutigte er die Zuhörer. Er erinnerte an die Brückenfunktion der Diakonie im geteilten Deutschland: „Die Einheit der Kirche blieb lebendig.“ In der aktuellen Umbruchsituation in Ägypten setzt die Diakonie Zeichen der Hoffnung, Würde und Freiheit. Die Delegierten sandten Grüße an die Schwestern und Brüder in Ägypten und auf den Fidji-Inseln, die aufgrund der angespannten politischen Lage in ihren Ländern ihre Teilnahme bei der Konferenz kurzfristig absagen mussten.

„Uns allen blüht das Leben!“ war das Thema eines Vortrags von Oberkirchenrätin Cornelia Coenen-Marx, Leiterin des Referats für Sozial- und

Die DIAKONIA-Weltversammlung in Berlin

Gesellschaftspolitik in der EKD. Sie spannte einen weiten Bogen von den Grenzen des Lebens, dem „Kreuzweg“ der Diakonie in der heutigen Gesundheitswirtschaft und der heilenden Kraft der Spiritualität. Angeregte Diskussionen rief der Vortrag von Professor Dr. Ralph Kunz aus Zürich hervor. Er sprach über „Grenzerfahrung Gott – Grundlage der Diakonie.“ Dabei wandelte er Erich Kästners Wahlspruch: „Es gibt nichts Gutes. Außer: Man tut es“ diakonisch ab: „Es gibt keinen Himmel auf Erden. Außer er kommt.“ Dazwischen ist für ihn die Diakonie, die aus dem Glauben kommt, zur Hoffnung führt und zur Liebe überwindet.

Vaterunser in vielen Sprachen

Jutta Beldermann von der Evangelischen Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde in Bethel gab Einblicke in das heilende Wirken der Hildegard von Bingen. Von der heilenden Gemeinschaft in einem evangelischen Kloster berichtete Äbtissin Bärbel Görcke (Kloster Mariensee bei Hannover).

Sehr guten Zulauf hatten die täglichen Morgenandachten und der Abendsegen in der Kirche. Es war bewegend, mit den Mitschwestern und -brüdern das „Vater unser“ zu beten, jede Person in ihrer Muttersprache. Wie Pfingsten! Der bekannte Liedermacher Fritz Baltruweit und Konstanze Kuss an der Harfe sangen und spielten sich direkt in die Herzen. Man konnte die heilende Wirkung des Singens ganz unmittelbar an sich selbst spüren.

Partystimmung herrschte beim Campus-Fest am Samstag Abend im Freien. Trommelmusik, kulinarische Genüsse, eine Cocktailbar und viele gute Gespräche sorgten für Wohlfühl-Atmosphäre.

Natürlich lockte auch Berlin. Bei Exkursionen lernten die Teilnehmenden unterschiedliche Facetten der Hauptstadt und diakonische Einrichtungen kennen. Die Sonne lachte vom Himmel, als zum Abschluss alle miteinander per Schiff von Spandau bis zum Berliner Dom fuhren, vorbei an vielen Sehenswürdigkeiten. Der Festgottesdienst mit Diakoniepräsident Oberkirchenrat Johannes Stockmeier bildete einen festlichen Höhepunkt. Dabei wurde auch die neue DIAKONIA-Präsidentin Rev Sandy Boyce für ihr Amt gesegnet. Die Australierin ist von der DIAKONIA-Weltversammlung einstimmig für die nächsten vier Jahre zur Präsidentin gewählt worden.

BARBARA UCIK-SEYBOLD

Beim Eröffnungsgottesdienst

Schifffahrt von Spandau bis zum Berliner Dom, wo sich alle zum Abschlussgottesdienst versammelten

Eröffnungsgottesdienst in der Stiftskirche des Evangelischen Johannesstiftes.
Rechts Liedermacher Fritz Baltruweit mit Konstanze Kuss an der Harfe

Der DIAKONIA-Weltbund

Der DIAKONIA Weltbund wurde 1947 gegründet. Ihm gehören rund 50.000 Christen in 36 Ländern an. Er verbindet weltweit diejenigen, die diakonisch tätig sind und lebt aktiv ökumenische Beziehungen. Mitglieder sind Gemeinschaften und Verbände von Diakonissen, diakonischen Schwestern und Brüdern, Diakonieschwestern, Diakoniepfarrer und andere kirchliche Mitarbeiter. Die DIAKONIA-Weltversammlung findet alle vier Jahre statt. Sie wurde 2013 in Deutschland von den „Verbänden im Diakonat“ ausgerichtet, zu denen der Kaiserswerther und der Zehlendorfer Verband sowie der Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland e.V. gehören. Die deutschen Mitglieder waren zuletzt 1963 Gastgeber der Weltversammlung in Berlin und 1996 in Friedrichroda.

In acht Tagen um die Welt

Durch die Schwestern- und Brüderschaft des Evangelischen Johannesstiftes wurde die Autorin dieses Berichtes eine der etwa 25 Helfenden der DIAKONIA-Weltversammlung in Berlin. Ausgestattet mit einem T-Shirt mit der Aufschrift „ask me“ (frag mich) begann sie gespannt und neugierig ihre Arbeit.

„Ich hatte das große Glück, die Welt zu treffen“, schreibt die Autorin dieses Beitrags

Theoretisch habe ich gewusst, dass es überall auf der Welt evangelische Kirchen gibt. Damit verbunden ist natürlich auch diakonische Arbeit überall auf der Welt vertreten … ist ja logisch – irgendwie. Aber selbst die klarsten Theorien bleiben bedeutungslos, wenn sie nicht auf persönliche Erfahrung treffen! Ich hatte das große Glück, die Welt zu treffen – Gott sei Dank!

Unsere Gäste, 350 Diakonissen, Theologen und Theologinnen, Diakone und Diakoninnen kamen aus allen fünf Erdteilen, aus den drei Regionen des DIAKONIA-Weltbundes. Ein wunderbar buntes Bild zog sich in den Tagen durch das Johannesstift. Die Atmosphäre war überwältigend herzlich und von großer geschwisterlicher Verbundenheit. Schon am Flughafen, wo wir im Team Gäste abholten, wurden wir mit herzlichen Umarmungen begrüßt. Von Menschen, die bis zu drei Tagen unterwegs waren, um an dieser Versammlung teilzunehmen. So wurden innerhalb von Sekunden fremde Menschen zu Geschwistern im Leben und Glauben für mich erfahrbar. Ab jetzt haben die biblischen Worte „Wir sind viele Glieder, doch ein Leib…“ eine neue Bedeutung gewonnen. Und auch die Pfingstgeschichte werde ich neu hören und mit meinen Erlebnissen verbinden.

In der Woche der DIAKONIA wurden Gottesdienste, Morgen- und Abendandachten gehalten. Natürlich wurde das Vaterunser gebetet. Gleichzeitig in allen Muttersprachen aller Anwesenden … das ist mir als Wohlklang im Ohr geblieben. Genauso wie das gemeinsame Singen mit Fritz Baltruweit und die schönen Harfenklänge von Konstanze Kuß.

Konzentrierte Stille habe ich erlebt bei Referaten, Vorträgen und Diskussionen im Festsaal. Thematisches Arbeiten zu Diakonie, Gemeinschaft und Ganzheitlichkeit. Und auch hier wurde mir sehr deutlich, wie eng verbunden wir sind, trotz tausenden von Kilometern, die im Alltag zwischen uns liegen. Sorgen, Probleme, Fragen und Gelungenes in der Arbeit sind sich sehr nahe. Egal ob aus der

Ask me - frag mich - die Helfenden waren gut erkennbar

Region Afrika-Europa, Asien-Pazifik oder Amerika-Karibik. Und gelacht wurde in Wellen. Die Vorträge wurden in englischer oder deutscher Sprache gehalten, und zwei Übersetzerinnen ermöglichten das Verstehen fast zeitgleich. So brauchten heitere Elemente in den Vorträgen ein paar Sekunden, um rund um die Welt verstanden zu werden.

Am Wochenende kamen nochmals ca. 150 Gäste hinzu. Eine Podiumsdiskussion und lebendige Workshops mündeten am Samstag in ein wunderbares Fest auf dem Lindenplatz des Johannesstiftes. Die Trommelgruppe sorgte für gute Stimmung und tanzende Gäste. Egal ob mit „ask-me“-T-Shirt, Weste des Servicepersonals des Christophorus-Hotels oder Diakonissentracht. Augustinus soll gesagt haben: „Mensch, lerne tanzen; damit die Engel im Himmel etwas mit dir anfangen können.“

Zwei Schiffe der Stern- und Kreis-Schifffahrt brachten uns am Sonntag dann auf Wasserwegen zur Friedrichstraße in die Mitte Berlins. Im Berliner Dom wurde der Abschlussgottesdienst gehalten. 500 Menschen, tätig im Namen Jesu Christi, die mit Wort und Tat Diakonie leben und gemeinsam Abendmahl feiern. So können wir gestärkt mit Sendung und Segen hinaus in die Welt gehen! Das taten wir auch. Alle gemeinsam zum Foto auf die Stufen des Doms. Und unsere Freude und Überzeugung in die Welt singend: „Lelo lelo lay lo…“ .

KATJA VALENTIN

Vergesst den Menschen nicht!

Die Arbeit der Fliedner-Kulturstiftung hat sich seit der Eröffnung des Pflegemuseums im November 2011 ein wenig verändert – die Begleitung von Besucherinnen und Besuchern des Museums, seien es Einzelbesucher oder Gruppen, ist vermehrt dazu gekommen, es kamen 2013 über 3.400. Glücklicherweise konnte für das Museum ein engagiertes Team von Ehrenamtlichen aufgebaut werden. Diese sind überwiegend ehemalige Mitarbeitende der Kaiserswerther Diakonie. Sie sind mit der Kaiserswerther Diakonie und ihren Arbeitsbereichen hoch identifiziert und insofern für die Aufgabe bestens vorbereitet. Seit Ostern 2013 halten neun ehrenamtliche Mitarbeiterinnen das Museum jeden Dienstag und Mittwoch von 9.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Und nach Bedarf und Möglichkeit bieten wir auch weitere Öffnungszeiten an.

Im Frühjahr ist der Katalog zur Ausstellung erschienen, mit allen Museumstexten sowie vielen Bildern! Bei Inter-esse schicken wir den Katalog gerne gegen eine Schutzgebühr von 20,00 € zu. Für Gruppen können wir – wenn gewünscht – Material für den Besuch (Fragebögen für den Museumsrundgang) zur Verfügung stellen. Wir freuen uns immer besonders über Besuche aus Einrichtungen des KWV.

Kleinere Veränderungen hat es im Museum selbst gegeben. So findet sich nunmehr eine moderne und ansprechende Karte mit allen Mutterhäusern des KWV an prominenter Stelle im Museum. Und die völkerkundliche Sammlung mit der Mumie ist in das Haus Tabea eingezogen.

Das Archiv

Kontinuierlich werden im Archiv Akten verzeichnet und Findbücher erstellt. Nachdem der Bestand „Weltverband Diakonia“, der schon länger bei uns war, mit wertvollen Nachlieferungen noch einmal überarbeitet und ergänzt werden konnte, haben wir uns auch den Bestand „Kaiserswerther Verband“ erneut angesehen. Der Umfang beträgt nunmehr 33 Meter, nützlich wird das Findbuch sicher für die langsam anlaufenden Planungen für das Jubiläum „100 Jahre Kaiserswerther Verband“ im Jahr 2016 sein. Auch die Akten des Adelberdt-Diakonissen-Mutterhauses „Stendal-West“ haben wir übernommen, geordnet und verzeichnet.

Mit der Altersversorgungskasse des Kaiserswerther Verbandes konnte eine Übereinkunft über die Übernahme der Akten erzielt werden; die Realisierung der Aktenübernahme erfolgt spätestens 2014.

Die Bibliothek

Momentan haben wir 20.500 Datensätze im Bibliotheksbestand, davon müssen noch ca. 12.500 nachgearbeitet und kontrolliert werden. Wenn die neue Homepage wie geplant im Januar online ist, soll ein OPAC (Online-Katalog) ermöglicht werden.

Im Berichtszeitraum konnten einige öffentliche Veranstaltungen durchgeführt werden. Im Herbst 2012 sprach Prof. Dr. Günter Brakelmann über die „Kirche vor der Judenfrage“. Zweimal kam der Diakoniehistorische Arbeitskreis zusammen, er beschäftigte sich mit der Geschichte Evangelischer Krankenhäuser im Rheinland sowie der Frage der Kirchenpartnerschaften zwischen Ost und West (Referent Dr. Jürgen Schmude). Dabei wurde deutlich, dass die Aufarbeitung der Partnerschaften Diakonischer Einrichtungen, insbesondere der Mutterhäuser, ein dringendes Desiderat ist.

Im Februar 2013 hat ein gut besuchter Archivtag für die Mutterhäuser des Kaiserswerther Verbandes stattgefunden – ein Schwerpunkt war dabei die Frage des Umgangs mit den Akten zur Heimkindererziehung. Der nächste Archivtag wird am 4. April 2014 stattfinden – Thema wird u.a. die Rolle der Mutterhäuser in der Kriegskrankenpflege sein.

In den letzten Jahren hat die Kulturstiftung unter der Überschrift „Vergesst den Menschen nicht!“ gezielt um Spenden geworben, damit die Kulturstiftung als Gedächtnisort für Diakonie und Soziales die Arbeit gut tun kann.

DR. NORBERT FRIEDRICH

Die Fliedner-Kulturstiftung sammelt und bewahrt das geistige und kulturelle Erbe der Diakonissenmutterhäuser und ihrer Nachfolgeinrichtungen in der evangelischen Welt. Damit trägt sie zu einer aktuellen Profilbildung der „Diakonie in Gemeinschaft" bei.

Neun ehrenamtliche Mitarbeiterinnen halten das Pflegemuseum jeden Dienstag und Mittwoch von 9.30 bis 16.30 Uhr geöffnet

Internetauftritt

Die Homepage der Fliedner-Kulturstiftung wurde kürzlich umfassend überarbeitet. Hier finden sich alle wichtigen Informationen und Termine:
www.fliedner-kulturstiftung.de

Archivtagung in Kaiserswerth

„Wie kommt die Akte ins Archiv? Und was mache ich dann damit?“ Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt einer Tagung der Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth insbesondere für die Archivarinnen und Archivare der Mutterhäuser der Kaiserswerther Generalkonferenz.

Archivarinnen und Archivare aus KWV-Mutterhäusern bei ihrer Tagung in Kaiserswerth

28 Personen aus 15 Mutterhäusern und weiteren Organisationen waren der Einladung zum Archivtag am 26. Februar 2013 nach Kaiserswerth gefolgt. Im Tagungsraum des Pflegemuseums folgten die Zuhörerinnen und Zuhörer gespannt den Vorträgen und nutzten die Gelegenheit zum fachlichen Austausch.

Die Archivarin der Kulturstiftung, Dr. Annett Büttner, informierte in einem Überblicksvortrag über grundlegende Archivierungsprobleme und den praktischen Umgang mit den Akten. Zahlreiche Fragen der anwesenden Archivarinnen und Archivare, die vielfach ehrenamtlich tätig sind, schlossen sich an.

Dr. Michael Häusler, Leiter des Archivs des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung, erläuterte am Beispiel der Heimkinderdebatte den Umgang mit personenbezogenen Akten. Archivrecht und Datenschutzrecht stehen hier in einem Spannungsverhältnis. Für die Archive ist es wichtig, sowohl die Interessen der Betroffenen wie auch der Mitarbeitenden und der Einrichtungen zu berücksichtigen. Dr. Häusler machte deutlich, dass eine dauerhafte Aufbewahrung der Akten und eine Benutzung für wissenschaftliche Forschung auch unter Berücksichtigung des Datenschutzes prinzipiell möglich ist.

Ein Besuch des Pflegemuseums Kaiserswerth sowie aktuelle Berichte über historische Projekte in einzelnen Mutterhäusern schlossen die Veranstaltung ab. Im nächsten Jahr wird die Tagung am 3. April 2014 stattfinden; Einladungen erfolgen rechtzeitig.

Informationen können unter info@fliedner-kulturstiftung.de abgefragt werden.

DR. NORBERT FRIEDRICH

Eine moderne und ansprechende Karte mit allen Mutterhäusern des KWV befindet sich seit kurzem an prominenter Stelle im Pflegemuseum Kaiserswerth

Fliedner-Kulturstiftung

Zu den Aktivitäten der Fliedner-Kulturstiftung gehören die Beratung und Begleitung von Forschungsprojekten in Bibliothek und Archiv, die Organisation von wissenschaftlichen Kolloquien, aber auch die Präsentation von Anschauungsobjekten im „Pflegemuseum Kaiserswerth". Das Museum präsentiert die lange Tradition der Geschichte der Krankenpflege im 19. und 20. Jahrhundert.

Das Archiv der Fliedner-Kulturstiftung umfasst viele Bestände, die Themen wie z.B. Diakonie von Kaiserswerth, Theodor Fliedner und seine Familie, Frauendiakonie, Pflege u.a.m. erfassen. Teilweise sind auch vollständige Archive von bestehenden oder erloschenen Einrichtungen vorhanden.

ENTPFLICHTUNGEN (aus Anlass des Ruhestandes oder Wechsels)

Oberinnen / Leitende Schwestern / Vorsteherin der Schwesternschaft:
01.10.2012 Oberin Sr. Dörte Rasch, Berlin/Lazarus
26.01.2013 Oberin Sr. Hella Frohnsdorf, Dessau
01.03.2013 Oberin Sr. Reinhild Pursche, Teltow
26.05.2013 Oberin Angela Tiemann, Braunschweig

Vorsteher/in / Rektor/in / Theologische/r Leiter/in:
13.12.2012 Vorsteher P. Michael Schwekendiek, Rotenburg/Wümme
26.01.2013 Vorsteher Pfr. Andreas Polzin, Dessau
31.08.2013 Vorsteher Pfr. Marc Witzenbacher, Freiburg

Verwaltungsdirektoren / Verwaltungsleiter / andere Direktoren:
31.10.2012 Verwaltungsdirektor Markus Illigens, Karlsruhe-Rüppur
31.12.2012 Geschäftsführer Walter Ruf, Wertheim
31.12.2012 Kfm. Vorstand Volker Geißel, Schwäbisch Hall
26.01.2013 Verwaltungsdirektor Siegfried Ziegler, Dessau
31.03.2013 Kfm. Vorstand Friedhelm Reith, Speyer-Mannheim
31.10.2013 Technischer Leiter Wilfried Junker, Guben
31.11.2013 Verwaltungsdirektor Rainer Lojewski, Augsburg

EINFÜHRUNGEN (bzw. Amtsantritt)

Oberinnen / Leitende Schwestern / Vorsteherin der Schwesternschaft:
16.04.2013 Oberin Dr. Gundula Grießmann, Teltow
08.11.2013 Oberin Bärbel Koch-Baisch, Schwäbisch-Hall

Vorsteher/in / Rektor/in / Theologische/r Leiter/in:
01.02.2013 Direktor Pfr. Ralf Horndasch, Stuttgart
08.05.2013 Vorsteher Pfr. Torsten Ernst, Dessau
15.07.2013 Rektor Dr. Michael Kühne, Leipzig
05.10.2013 Vorsteher Pfr. Wolfgang Scharf, Karlsruhe

Verwaltungsdirektoren / Verwaltungsleiter / andere Direktoren:
15.10.2012 Kfm. Direktor Michael Bott, Frankfurt / Oder
01.11.2012 Verwaltungsdirektor Dr. Karlheinz Jung, Karlsruhe-Rüppur
01.01.2013 Geschäftsführerin Carolin Thies, Wertheim
26.01.2013 Verwaltungsdirektor Hubertus Jaeger, Dessau
01.02.2013 Kfm. Vorstand Tobias Jäger, Kassel
01.04.2013 Kfm. Vorstand Karlheinz Burger, Speyer-Mannheim
01.09.2013 Verwaltungsdirektor Claus Boldt, Augsburg
08.11.2013 Kfm. Vorstand Dr. Frank Mau, Schwäbisch-Hall
15.10.2013 Kfm. Vorstand Christian Schultz, Minden

VERSTORBEN

24.09.2012 Direktor i.R. Walter H. Rippel, Bad Kreuznach
10.10.2012 Oberin i.R. Sr. Dorothea Kaupp, Stuttgart
20.12.2012 Oberin i.R. Sr. Ruth Kiehne, Halle
31.12.2012 Oberin i.R. Sr. Siegtraut Linke, Potsdam
07.01.2013 Oberin i.R. Sr. Roswitha Maria Schröter, Leipzig
26.01.2013 Pfarrer i.R. Lothar Lazay, Stendal
30.09.2013 Vorstandsvorsitzender Dr. Dieter Dreisbach, Wertheim

Zum Besten

Der Gott, der will,
dass alle Dinge
dir zum Besten dienen:

Er segne dich
mit allem Guten
und behüte dich
vor allem Bösen.

Er bewahre dich
in der Zeit des Leidens.

Er stärke deinen Glauben
an seine Macht in allem.

Er erfülle dich mit Liebe
zu jedem Menschen.

Er schenke dir Hoffnung
für alle Tage.

Er lasse dich
seine heilende Nähe spüren
und wandle alles in Segen.
Der Friede des Herrn sei mit dir.

OTTO HAUSSECKER

Beim Abschlussgottesdienst im Berliner Dom

Ein fröhliches Fest des Glaubens - die DIAKONIA-Weltversammlung

vom 1. bis 8. Juli 2013 in Berlin

Die bisherige DIAKONIA-Präsidentin, Doris Horn (links) mit ihrer Nachfolgerin Sandy Boyce.